

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 12

Artikel: "Ich hab' die Heimat lieb!" [Teil 7]
Autor: Brack, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist erst der erste Schritt getan; wie schwer es ist, eine bereits fixierte Triebbefriedigung zu lösen, zeigt die Bitte einer Mutter, ihr das Kind wenigstens noch ein Jahr zur bereits als verkehrt eingestandenen Erziehung zu überlassen !

Auch die *Lernschwäche* beruht entweder auf mangelnden intellektuellen Fähigkeiten oder auf Erziehungsfehlern. Das vollkommen entmutigte Kind, das sich nichts mehr zutraut und sich deshalb immer weiter hinuntergleiten läßt, ist leider sehr häufig. Hier gilt es, die Eltern zur Toleranz gegen die Fehler des Kindes zu erziehen, ihnen klarzumachen, daß eine einmalige Entgleisung, wie Lügen oder Stehlen, noch kein grundsätzliches Ereignis ist, welches den Sünder unbedingt auf eine schiefe Bahn bringen muß. Andererseits muß der Erziehungsberater das entmutigte Kind aufrichten, ihm die verlorene Kampfstellung gegenüber dem Leben wieder vermitteln.

Die Frage, ob und wann sich die Schule nach den Erfahrungen des Referenten als psychische Schädigung erweise, beantwortete er dahin, daß dies in erster Linie der Fall sei, wenn der gewählte Lehrgang für das Kind zu schwer sei. Daß sich in der Wechselwirkung zwischen Kind und Lehrer Überbürdung, langjährige Überarbeitung und Überreiztheit des letzteren auf die Schüler schädlich auswirke, bedürfe keiner weiteren Worte. Wir alle wünschen uns eine reiche Dosis des goldenen Humors, um welchen wir den Erziehungsberater der Stadt Bern und seine Schützlinge beinahe beneiden !

«Ich hab' die Heimat lieb!» H. Brack, Frauenfeld

(Beispiele aus dem « staatsbürgerlichen Unterricht » an einer Mädchenklasse) Fortsetzung

« Hier darf bei Buße von Fr. 5 kein Schutt abgeladen werden. »

Der Gemeinderat.

In einem Bergdorf haben sich junge Mädchen bei ihren wöchentlichen Zusammenkünften Rechenschaft gegeben, was Frauen für ihr Dorf tun könnten. Sie stellten fest, daß sie z. B. vieles zur Verschönerung des Dorfbildes beizutragen vermöchten, indem sie in und außer dem Haus für Ordnung und Reinlichkeit sorgten, Fenster und Lauben mit Blumen schmückten, die Gräber pflegten, die Umgebung der Brunnen sauber hielten und darauf bedacht wären, das Dorf nicht durch unordentlich aufgehängte Wäsche zu verunzieren. Frauen und Mädchen könnten auch ihren Einfluß aufbieten, daß die Männer für Instandhaltung der Gebäulichkeiten, für schöne Obstbaumkulturen, für die Erhaltung von ehrwürdigen Bauten und Denkmälern usw. besorgt wären.

Könnten sich Frauen und Mädchen nicht auch in unserm Städtchen ähnlich betätigen, z. B. für vermehrte Sauberkeit und Ordnung auf Straßen und Plätzen sorgen ? Ihr denkt, das sei bei uns Sache der von der Gemeinde angestellten Straßenarbeiter. Wenn ich aber auf meinem Schulweg die Augen offen halte, so sehe ich innerhalb von Garten- und Wiesenzäunen Papiere, Zigarettenschachteln, Orangenschalen, schmutzige Stoffresten u. dgl. liegen. Das kommt auch in unserm Garten vor, und der Rand unserer schönen Nachbarwiese ist oft der Straße entlang mit solchem Unrat übersät. Wer richtet diese Unordnung an ? Doch nicht die Garten- und Wiesen-

besitzer selber, sondern die Vorübergehenden, die kurzerhand ihre Abfälle über Hecken und Zäune werfen, so daß an manchen Stellen das gemeinderätliche Verbot: « Hier darf kein Schutt abgeladen werden », sehr am Platze wäre. Aber was meint ihr, würden die Gedankenlosen, es sind Erwachsene und Kinder, auch so handeln, wenn es jedem zum Bewußtsein käme: Es ist zwar nicht meine Wiese und mein Garten; aber es ist *mein* Heimatboden, den ich so verschandle; es ist *mein* Städtchen, das ich so verunehre! Wer aber muß diese Liebe und Sorgfalt wecken, die über den eigenen Besitz hinauswächst und nach und nach die engere und weitere Heimat umfaßt? Ich brauche es euch gar nicht zu sagen, daß das die Mutter tun muß. Es ist ein Stück erweiterte Hausordnung.

Aber in unsern Straßen stößt man noch auf eine andere Verunreinigung, die wir zwar nicht mit den Augen, dafür aber sehr deutlich mit den Ohren wahrnehmen; oder sind Flüche und grobe Worte nicht eine arge Verunreinigung des Tonbildes unseres Städtchens? Es ist ja erschreckend, wie gut die Jugend fluchen kann. Sogar die kleinsten Knirpse tun es darin den Großen gleich. Es ist verboten, in der Eisenbahn oder im Tram auf den Boden zu spucken. Was bedeutet aber Fluchen anderes « als mit seinem seelischen Auswurf das Reinlichkeits- und Anstandsgefühl seiner Mitmenschen zu verletzen »? Es bedeutet eine innere Verrohung, die für alle feineren und edleren Empfindungen unempfänglich macht. Gegen diesen Unrat hilft kein gemeinderätliches Verbot. Auch hier muß die Säuberung von der Frauenwelt ausgehen. Mit dem gleichen Eifer, mit dem sie sich um die äußere Sauberkeit im Haus bemüht, muß sie für die innere Sauberkeit Sorge tragen. Und ihr jungen Mädchen sollt dabei gehörig mithelfen, indem auch ihr in eurer Nähe einfach weder Fluchen noch sonstiges grobes Reden duldet. Der Einfluß, der von euch ausgehen kann, ist viel größer als ihr denkt.

Noch ein anderer Unrat kann sich in einer Gemeinde ablagern, nicht in den Straßen, sondern in den Herzen der Bewohner. Wir sind neulich ganz unversehens auf eine solche Unratquelle gestoßen. Ich habe euch aufgegeben, eine Reklamation zu schreiben, die sich auf einen wirklichen Fall beziehe, und ich habe euch nachher aufgefordert, mir Beispiele zu sagen, da aus Reklamationen Streit und Feindschaft entstanden sind. Ihr wußtet mir gleich verschiedene aufzuzählen, auch solche, in denen die Streitenden bis vor den Friedensrichter gingen, « aber jetzt noch Streit haben ». Wir haben uns gefragt, warum denn aus bloßen Reklamationen soviel häßliche und oft lang andauernde Zwistigkeiten entstehen. Wir haben unsere Reklamationen im Hinblick auf diese Frage kritisch betrachtet und haben dabei Stellen wie folgende beanstandet: « Wenn Sie nun die Tauben nicht sofort einsperren, so müssen Sie mir den Schaden vergüten. » — « Sie haben Ihre Abfallgrube so erweitert, daß sie ein Verkehrshindernis geworden ist. Der Schaden ist sofort zu beheben. » — « Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß Sie Ihren Birnbaum umhauen müssen. Im Falle Sie ihn stehen lassen, müßte ich auch an den Früchten teilnehmen. » — « Ihr Hund hat die üble Gewohnheit, meinen Garten als Privatrevier zu betrachten, während er in Ihrem Garten selten zu sehen ist. Achten Sie besser auf Ihr Tier und halten Sie es so, daß es meinen Garten verschont, sonst müßte ich Sie für den entstehenden Schaden verantwortlich machen. » — Ich habe euch dann für diese letzte Reklamation folgende Fassung vorgeschlagen:

« Es ist Ihnen gewiß entgangen, daß Ihr Hund oft in meinem Garten herumtollt und natürlich dabei allerhand verdirbt. Ich weiß, daß Sie das nicht wollen und daß ich Sie nur auf diesen Übelstand aufmerksam zu machen brauche, damit Sie ihm abhelfen. Für Ihr Entgegenkommen wäre ich Ihnen sehr dankbar. Mit hochachtungsvollem Gruß. » Beim Vergleichen dieser beiden Fassungen habt ihr mir gesagt, der zweite Brief sei höflicher als der erste; er sei viel weniger schroff. Worin bestand denn die größere Höflichkeit? Der erste Brief enthält einen Vorwurf, einen Befehl und eine Drohung. Diese drei Dinge genügen wahrhaftig, um den Empfänger des Briefes einem Entgegenkommen abgeneigt zu machen, anstatt ihn dazu zu ermuntern. Der zweite Brief vermeidet den Vorwurf; er setzt beim andern den guten Willen zur Abhilfe voraus, und der schroffe Befehl wird zur freundlichen Bitte. Dieser zweite Brief wird sicher keinen Streit und keine Feindschaft nach sich ziehen. Versucht nun, für eure Reklamationen an den Nachbarn, an die Schneiderin, an den Lieferanten, an den säumigen Zahler eine Form zu finden, die nicht verletzt, sondern im Gegenteil den guten Willen zum Entgegenkommen weckt. Wenn ihr das lernt, so ist die Ursache von unzähligen Unstimmigkeiten in der Gemeinde, die ja auch nichts anderes als seelischer Unrat sind, mit leichter Mühe weggeräumt. Ihr selber werdet euch vor kränkenden Reklamationen hüten, und wenn der Vater sich im ersten Ärger und in der ersten Aufregung zu heftigen Worten hinreißen läßt, werdet ihr ihm die freundlichere Fassung beliebt machen. Andererseits werdet ihr aber auch durch Rücksicht und Aufmerksamkeit Reklamationen zu verhüten wissen. Der Friedensrichter sagte mir übrigens, daß Briefe, die aus einer weiblichen Feder stammen, oft viel verletzender abgefaßt seien als solche aus männlicher Feder. Ein Gespräch mit ihm zeigte mir überhaupt, daß viel Unfrieden und häßlicher Zwist, mit dem er sich befassen muß, von Frauen herrührt. In der nächsten Stunde sollt ihr mehr davon hören. Für heute wollte ich euch nur zum Bewußtsein bringen, daß, wenn die Behörden für die äußere Reinlichkeit des Ortes zu sorgen haben, den Frauen vor allem die Sorge für die innere Sauberkeit anvertraut ist.

Mitteilungen über nüssefressende Nagetiere

Julie Schinz

Eichhörnchen, Mäuse und Ratten sind alles Nagetiere. Die langen Nagezähne mit meißelartigem Ende wachsen während der ganzen Lebensdauer immer wieder nach — eine wunderbare Einrichtung, um Nüsse zu öffnen. Nagetiere haben keine Schaufelzähne.

Eichhörnchens roter Pelzrock wird im Winter grauer, je kälter das Klima, desto grauer der Pelz. Wenn das Eichhörnchen eine Nuß frißt, nagt oder schabt es das spitze Ende weg mit den Nagezähnen, währenddem es die Nuß mit den Pfötchen hält. Dann spaltet es dieselbe, wie wir es mit einem Messer tun würden, und schält sie sorgfältig, bevor es den Kern frißt.

Mäuse haben eine spitze Schnauze, große Ohren und einen langen Schwanz.

Die *Waldmaus* hat eine weiße Unterseite, einen bräunlichen Brustfleck und einen langen, spärlich behaarten Schwanz. Durch letzteren und die hellen Füße unterscheidet sie sich von der Hausmaus, die man auch gelegentlich auf dem Felde antrifft. Gewöhnlich verbringt die Waldmaus den